

# BLOUIN ARTINFO

Published on *Artinfo* (<http://de.artinfo.com>)

**Language**

German

## Berlin Art Week: Dezentales Chaos aber auch positive Vorzeichen



von Alexander Forbes, ARTINFO Deutschland

Veröffentlicht am: 18 September 2012

Gelinde gesagt fieberhaft war es, das Tempo bei der ersten [Berlin Art Week](#). Nie zuvor gab es in Berlin in zwei Wochen so viel Kunst zu sehen: Vernissagen, Messen, Preisverleihungen, Aufführungen, Dinners und Partys – das aufregende Programm ging mit 14 Tagen Terminkollisionen einher. Zugleich bekamen die Besucher vom 7. bis 16. September auch einen Einblick in das, was sich in Berlin in den nächsten Jahren noch tun wird und kann und gewissermaßen schon angelegt ist, wenn auch die Strukturen es noch nicht ganz tragen können.

[In den Galerien](#) gab es viele starke Arbeiten etablierter Namen zu sehen und eher wenige Unbekannte. **David Salle**, **Thomas Demand**, **Rodney Graham**, **Lawrence Weiner** und **Douglas Gordon** waren im Ausstellungs-Line-Up zu finden, entsprechend hochpreisig ging es selbst im Vergleich mit dem sonst lukrativsten Berliner Kunstevent, dem [Gallery Weekend](#), zu. Tatsächlich war die Berlin Art Week, jedenfalls was die Zahlen betrifft, selbst eine Art Gallery Weekend (wenn auch wahrscheinlich nicht so viel verkauft wurde). Was die Organisation betrifft, allerdings nicht.

Dass die Berliner Galerien sich über verschiedene Stadtteile erstrecken, ist allgemein bekannt. Seit Jahren schon gibt es Bemühungen, der Szene, die durch die historische Teilung der Stadt zersplittert ist, zu einem Zentrum zu verhelfen. Weil die Berlin Art Week kein festes Organisationskomitee hatte, das die zahlreichen Eröffnungen koordinierte, reiste man deshalb von Schöneberg nach Mitte, von Charlottenburg

in die Stadtmitte, dann wieder ins tiefste Kreuzberg oder an den äußersten Rand des Weddings – Nacht für Nacht. Wer alle Eröffnungen sehen wollte, verbrachte mehr Zeit in Taxis, U-Bahnen oder Autos als mit der Kunst selbst. Beim Gallery Weekend ist das nicht anders: Man plant und startet so früh wie möglich am Freitagnachmittag, wissend, dass man bis spät in die Nacht auf Tour sein wird. Der entscheidende Unterschied ist: Hier geht es um eine Eröffnungsnacht und nicht um mindestens sechs.

In besagter Ermangelung einer koordinierenden Instanz zogen Künstler und Galeristen es verständlicherweise vor, ihre jeweilige Präsentation als besondere Events zu gestalten, anstatt am Dienstag zu versuchen, die Besucher auf so etwas wie einen Galeriespaziergang zu locken. Jedes Ereignis sollte für die jeweiligen Besucher das eine und einzige des Abends sein. In der Praxis sah man sich deshalb mit einer disparaten, über die Stadt verteilten Auswahl von ‚angesagten‘ Ereignissen konfrontiert, bei denen man ‚unbedingt sein‘ musste. Man kann das durchaus unter dem Kapitel Anfangs- und Übergangsschwierigkeiten ablegen und sich in Erinnerung rufen, dass das Ganze relativ kurzfristig bekanntgegeben und auf die Beine gestellt wurde. Dass viele das ein zweites Mal durchhalten, wage ich dennoch zu bezweifeln.

Viel Organisationsaufwand der Galerien floss in die [Art Berlin Contemporary \(ABC\), die dieses Jahr deutlich über ihre Vorgängerausgaben triumphierte](#). Die Verkäufe waren zwar nicht bahnbrechend, doch das hatten die zahllosen Galeristen und Händler, mit denen ich während des langen Wochenendes gesprochen habe, auch gar nicht erwartet. Einig waren sie sich jedoch fast alle, dass sie gerade wieder dabei sind, etwas Neues zu erschaffen, indem sie das Modell ändern. Und auch in den einzelnen Ausstellungen war zu beobachten, dass nach einer Möglichkeit gesucht wird, Berlin als Kunstzentrum neu auszurichten, so dass es nicht nur Heimat für tausende wunderbarer Künstler ist, sondern auch als einzigartiger Marktplatz wahrgenommen wird, der das räumliche und zeitliche Potenzial vor Ort nutzt, um hochwertige institutionelle Ausstellungen zu produzieren, die sich auch wirtschaftlich selbst tragen können.

Beobachtet werden konnten derlei Bestrebungen etwa bei [Johann Königs Preview von St. Agnes](#), einer früheren Kirche, in der ab nächstem Herbst seine Galerie Platz finden soll. Gedacht sind die neuen Räume weniger als Durchschnittsgalerie oder White Cube, denn als eine Art Kunsthalle, nicht unähnlich einer **Turbinenhalle** im kleineren Maßstab. Als ich König fragte, wie die Künstler diese Räume Jahr für Jahr bespielen würden, lachte er ein wissendes kleines Lachen, das so klang, als sei er sich bewusst, dass man sie dazu wahrscheinlich auch wird antreiben müssen. Immerhin: König war eine der wenigen Galerien, an deren Stand schon vor der Eröffnung der ABC am Donnerstagvormittag verkauft wurde: Ein Mammut-Gemälde von **Corinne Wasmuht**, die neu in der Galerie ist.

Nicht nur die Eminenzen hatten bei der ABC ihren Spaß. Die jüngsten Galeristen, mit denen ich sprach, sangen ein genuines Loblied auf die positiven Erfahrungen, die die ABC dieses Jahr bereithielt – viele von ihnen waren das erste Mal dabei, oder auch überhaupt zum ersten Mal auf einer Messe. Die Jungen nutzten die ABC, ebenso wie die Etablierten, als Möglichkeit, Kontakte mit der Presse und mit Kuratoren zu pflegen, die gegenüber den Sammlern deutlich in der Überzahl waren, jedoch ebenso freundlich empfangen wurden.

Berlin hat eine insgesamt minimale Sammlerszene, deren Präsenz bei der ABC, so könnte man sagen, noch minimaler war. Die Messe war für die Presse und für Kuratoren gemacht – ich selbst habe bislang noch keine Messe so genossen wie die ABC, ähnlich ging es erklärtermaßen allen Kollegen aus dem In- und Ausland, mit denen ich gesprochen habe. Es gab genug Luft zum Atmen, keine augenbetäubenden fluoreszenten Lichter, gutes Essen und eine legere, freundliche Atmosphäre, die den Galeristen die Möglichkeit gab, sich intensiv über die Arbeiten, die sie jeweils zeigten, auszutauschen. Allerdings gab es auch keinen Champagnerwagen, oder, wie ein Galerist es ausdrückte: „die Aspirationen sind eher niedrig“.

So schade es ist, dass auf derlei Dinge Wert gelegt wird, zumal in Berlin, so sehr herrschte doch unter den Sammlern, mit denen ich gesprochen habe, der Eindruck vor, eher auf einer „schönen Ausstellung“ zu sein, denn bei einer Veranstaltung, die zum Scheckbuchzücken animierte. Vielleicht braucht die ABC nicht

die Schaumweinströme, die bei der Art Basel fließen. Vielleicht ist es sogar viel cooler, wenn ein VIP-Programm so diskret ist, dass es anderen Ausstellungsbesuchern gar nicht auffällt. Ich wage trotzdem zu behaupten, dass auch der alternativste Sammler zumindest das Gefühl haben möchte, dass ihm zuliebe gewisse Anstrengungen unternommen worden sind – und dass diese mehr umfassen sollten als ein von Pomery gestiftetes Gerüst im Eingangsbereich, mit dem keiner so recht etwas anzufangen weiß – wenn er eine fünf- oder sechsstellige Summe auf den Tisch blättern soll. Weil Geld und Verkäufe in der deutschen Hauptstadt eine Art Tabuthema sind, und weil die Verkäufe und Verkaufsgespräche eher im Verborgenen geführt werden, fehlt der ABC ein bisschen der Wettbewerbsfaktor im Geldausgeben, der sonst bisweilen die Brieftasche etwas lockerer sitzen lässt.

Natürlich ist das eine Frage des Geldes und der Infrastruktur, zwei Bereiche, an denen bei der ABC, wie mir in Gesprächen mit verschiedenen Repräsentanten erklärt wurde, kräftig gearbeitet wird. Es ist eben auch ein gewaltiger Schritt, wenn die Firmenadresse nicht mehr auch die des Messe-Anwalts ist, sondern eine echte Direktorin wie [Maïke Cruse eingestellt](#) wird, die sich ab Oktober daran machen wird, neue Wege und Möglichkeiten zu eruieren, mit denen die ABC nicht nur angenehm, sondern auch lukrativ werden kann.

Was die Art Week als solches betrifft: Ihr gelten meine besten Wünsche. Sie hat dem Start der Herbstsaison in der Berliner Kunstszene einen Schwung zurückgegeben, der nach dem Ende des Art Forums und des Kunstherbsts doch etwas verloren gegangen war. An einer feineren Ausbalancierung der Veranstaltungen muss allerdings noch gearbeitet werden, wenn es einem bei so viel Energie vor lauter Stress nicht schwindelig werden soll. Und dann gibt es auch die berechtigte Sorge, dass, da die Stadt beteiligt ist, gewisse Fehltritte, die aus mangelnder Vertrautheit mit der Kunstwelt passieren können, unvermeidbar sind und dass jeder Schein von Autorität über die Beteiligten nur so lange währt wie die Presskonferenz. Die Frage ist, ob eine viertelseitige Anzeige für Berlin nicht schlimmer ist, als gar keine.

[Kunstmarkt](#), [Kunstmessen](#), [Bildende Kunst](#), , [Art Berlin Contemporary](#), [Berlin Art Week](#), [David Salle](#), [Douglas Gordon](#), [Gallery Weekend Berlin](#), [Johann König](#), [Lawrence Weiner](#), [Rodney Graham](#), [St. Agnes](#), [thomas demand](#)